

---

---

**DIENSTLEISTUNGEN: VON  
VIELEN STANDPUNKTEN AUS  
GESEHEN**

Rezension von: Jean-Claude Delaunay und Jean Gadrey, *Les enjeux de la société de service*, Presse de la Fondation Nationale des Sciences Politiques, Paris 1987, 333 Seiten; Wolfgang Ochel und Manfred Wegner, *Service Economies in Europe: Opportunities for Growth*, Pinter Publishers, London & Westview Press, Boulder, 1987, 160 Seiten; Karl P. Sauvant, *International Transactions in Services – The Politics of Transborder Data Flows*, Westview Press, Boulder, 1986, 372 Seiten; Karl P. Sauvant, *Trade and Foreign Direct Investment in Data Services*, Westview Press, Boulder, 1986, 223 Seiten; Peter Gross und Peter Friedrich (Hrsg.), *Positive Wirkungen der Schattenwirtschaft?*, Nomos, Baden-Baden, 1988, 296 Seiten.

---

---

Die große Anzahl von Büchern über Dienstleistungen, die in den letzten 2–3 Jahren veröffentlicht wurden, beweist das starke Interesse an diesem Thema. Die fünf rezensierten Publikationen unterscheiden sich zwar inhaltlich, haben dennoch eine gemeinsame Eigenschaft: Ihre Erkenntnisgrundlage ist breit, sie enthalten Hinweise auf zahlreiche Studien anderer Autoren und geben eine gute Übersicht der gegenwärtigen Meinungen.

Delaunay und Gadrey schreiben über die Theorie und die Vergangenheit. Viele Ökonomen, die sich mit der entstehenden Marktwirtschaft und Industrie beschäftigten, hatten auch über die Dienstleistungen viel zu sagen: G. King (1648–1712), W. Petty (1623–1687), L. de Boisquilbert

(1646–1714), A. Smith (1723–1790), J.-B. Say (1768–1832), J. C. Sismondi (1773–1842), J. S. Mill (1806–1873) und K. Marx (1818–1883). Sie hatten einen guten Grund, vor der Industriegesellschaft existierte eine vorindustrielle Dienstleistungsgesellschaft der Händler, der Seefahrer und der Bankiers. In Frankreich arbeiteten um 1780–1790 30 Prozent der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor (1856 waren es 21,4 Prozent, erst um 1930 wurde der Anteil aus der Zeit vor der Revolution wieder erreicht). Die Struktur des Dienstleistungssektors hat sich zwischen 1856 und 1931 wesentlich verändert. Die Anteile der Staatsdiener (18,9 Prozent und 19,2 Prozent) und der Freiberufler (9,4 Prozent und 10,9 Prozent) blieben fast stabil, dem Anstieg der Beschäftigung im Bank- und Versicherungswesen (von 1,2 Prozent auf 4,3 Prozent) und im Handel (von 31,3 Prozent auf 36,4 Prozent) stand ein Rückgang des Haushaltspersonal (von 31,8 Prozent auf 13,3 Prozent) gegenüber. Einige Autoren, wie F. Bastiat (1801–1850) und C. Colson (1853–1939), hielten die kapitalistische Wirtschaft zur Gänze für eine Dienstleistungswirtschaft. Es wurden sogar Studien über die militärischen Dienstleistungen und den produktiven Charakter des Krieges verfaßt; z. B. eine von L. von Stein (1815–1890) und eine andere von A. Schäffle (1831–1903). Als die Industrialisierung weit fortgeschritten war, formulierten A. G. B. Fisher (1937), C. Clark (1940) und J. Fourastié (1963) die Hypothese der post-industriellen Dienstleistungsgesellschaft. In den siebziger Jahren erschien der Gedanke der Selbstbedienungsgesellschaft, deren Infrastruktur mit dauerhaften Konsumgütern ausgestattete Haushalte bilden. In der zweiten Hälfte des Buches werden Klassifikationen der Dienstleistungen und die Dualität der Waren und Dienstleistungen behandelt. Die Dualität bedeutet, daß Waren und Dienstleistungen sowohl substituierbar als auch komplementär sein

können. Das Buch schließt mit einem Kapitel über die neue Dienstleistungsgesellschaft ab.

Die neue Wirtschaft in Europa ist Gegenstand des Buches von Ochel und Wegner. Als Mitarbeiter des IFO-Instituts in München hatten sie die Möglichkeit, die zahlreichen Studien über Dienstleistungen, die in den letzten drei Jahren mit finanzieller Unterstützung der EG-Kommission verfaßt wurden, zusammenzufassen. Das aktuelle und inhaltlich interessante Buch deckt sich am Anfang ungefähr mit dem Buch von Delaunay und Gadrey; jeder Autor glaubt etwas über Definitionen, Klassifikationen, Messung und die Rolle der Dienstleistungen in der modernen Wirtschaft sagen zu müssen. Die Untersuchung der Dienstleistungen für den privaten Verbrauch befaßt sich mit mehreren Themen: Mit dem Anteil der Dienstleistungen am privaten Verbrauch in den europäischen Ländern, mit ihren Nachfrageelastizitäten in bezug auf Einkommen und auf relative Preise, mit dem Einfluß ihrer Preise auf die Neigung zu Selbstbedienung und zu unbezahlten gemeinnützigen freiwilligen Tätigkeiten, mit den Präferenzen für verschiedene Lebensstile, mit dem Einfluß der Verstärkung und mit den Effekten der Informationstechnologien. Empfohlen wird Deregulierung, Flexibilität der Arbeitszeit (die Erbringung der Dienstleistung muß zur richtigen Zeit und an der richtigen Stelle geschehen, beide bestimmt der Konsument) und Förderung der informationsverarbeitenden Technologien im Schulwesen und in privaten Haushalten. Die informationsverarbeitende Technologie bildet die Grundlage der neuen Wirtschaft. Sie integriert Phasen der Produktion und der Distribution, erhöht die Qualität der Produkte und ermöglicht den Aufbau von Netzen, welche die Hersteller und die Verbraucher verbinden. Sie fördert Flexibilität und beschleunigt die Datenübertragung und die Nachrichtenübermittlung. Die elektronische Tech-

nologie verändert die Produktion, die Märkte und die Allokation der Wirtschaftstätigkeiten; andere Produkte für andere Kunden werden an anderen Stellen mit anderen Technologien als früher hergestellt. Das Gewicht gekoppelter Waren und Dienstleistungen (der Systeme) nimmt zu. Märkte werden internationalisiert, Dienstleistungen werden mehr international gehandelt. Informationsgewinnung und -verarbeitung nehmen an Gewicht zu, das Design der Produkte ändert sich oft, die nicht-materiellen Investitionen (Softwareherstellung, Fortbildung des Personals) steigen an, die Dienstleistungsfunktionen in der Warenproduktion expandieren, direkte Beziehungen zwischen Produzenten und Kunden setzen sich durch, Ansprüche an die Qualifikation der Arbeitskräfte ändern sich schnell. Die Lehren für die Wirtschaftspolitik sind: ein Mehr an laufender Fortbildung, ein Mehr an Forschung und Entwicklung, bessere Finanzierungsmöglichkeiten für nichtmaterielle Investitionen, bessere Telekommunikationspolitik. Neue Firmen (und neue Arbeitsplätze) entstehen in der Softwareproduktion, in der elektronischen Datenverarbeitung, in den Telekommunikationen und in den Informationsdiensten (Aufbau der Datenbanken und der Datenübertragung). Europa braucht Standardisierung im Telekommunikationsbereich, eine gemeinsame Strategie im Aufbau der elektronischen Netze der Datenübertragung, einen besseren Schutz des intellektuellen Eigentums und eine einheitliche Regelung des grenzüberschreitenden Datenflusses. Innerhalb des Dienstleistungssektors expandieren die intermediären Dienstleistungen (Vorleistungen für die Produktion von Waren und anderer Dienstleistungen). Deren Anteil am Brutto-Produktionswert der europäischen verarbeitenden Industrie betrug 1975 13,1 Prozent, 1981 14,9 Prozent. Am höchsten war er mit 22,2 Prozent in Frankreich (1981), am niedrigsten mit 6,7 Prozent

in Schweden (1982). Die intermediären Dienstleistungen begleiten die Expansion der Warenproduktion und werden durch die Externalisierung der Dienstleistungstätigkeiten aus den warenproduzierenden Betrieben in Dienstleistungsbetriebe gefördert. Die Vorteile der Externalisierung hängen von der Komplementarität der Dienstleistungen zu anderen Tätigkeiten im Betrieb und von den Skalenerträgen ab. Die Nachfrage nach den marktmäßigen intermediären Dienstleistungen hängt auch von der Firmengröße und vom Wirtschaftsbe- reich ab: sie ist niedrig in den kleinen Firmen, hoch in den mittleren, und niedrig in den großen; sie ist hoch in der Nahrungsmittelindustrie und der chemischen Industrie (Werbung) und in der Produktion der Büroeinrichtungen und der Flugzeug- und Raumfahrt- industrie (Forschung und Entwick- lung). Große Konsumenten der inter- mediären marktmäßigen Dienstlei- stungen sind auch die Dienstlei- stungsfirmen. 1975 flossen in der EG 16,8 Prozent des Outputs der markt- mäßige Dienstleistungen in die Vorlei- stungen der Landwirtschaft, der Indu- strie und der Bauwirtschaft, 24,6 Pro- zent wurden als Vorleistungen im Dienstleistungssektor verwendet, 51,1 Prozent flossen in die heimische Endnachfrage und 7,5 Prozent wur- den exportiert. Das Buch schließt mit einem Thema ab, das heutzutage in jede Studie über Dienstleistungen ge- hört; über die elektronische Informa- tionsverarbeitung. Die Themen sind die Automatisierung der Büroarbeit, computer-aided-Design, Anwendungen in den Banken, Experten-Systeme und künstliche Intelligenz, elektro- nische Post, moderne Geräte für Nachrichtenübermittlung und An- schluß der Heimcomputer auf Daten- übertragungsnetze.

Ein wichtiges Forschungszentrum über Dienstleistungen ist das UN-Zen- trum für Transnationale Gesellschaf- ten in New York. Eine der leitenden Persönlichkeiten des Zentrums, Karl

P. Sauvart, verfaßte zwei wichtige Bü- cher über die datenverarbeitenden Dienstleistungen. Zu diesem Bereich gehören Datenverarbeitung, Telekom- munikationen, Softwareherstellung und Herstellung von Datenbanken. Diese Dienstleistungen ändern die Ar- beitsweise aller wirtschaftlichen Tä- tigkeiten und den internationalen Handel. Mit diesen Dienstleistungen wird international gehandelt, in sie wird viel über die Grenzen investiert; sie schaffen neue Voraussetzungen für die Tätigkeit der transnationalen Ge- sellschaften. Das Buch enthält eine gute Übersicht der Entwicklung des Dienstleistungssektors, der datenver- arbeitenden Dienstleistungen und der grenzüberschreitenden Investitionen in diesem Bereich. Das zweite Buch desselben Autors behandelt die daten- verarbeitenden Dienstleistungen in Lateinamerika und bietet einen Ein- blick in die Lage der Entwicklungsländer.

Das letzte der rezensierten Bücher behandelt die Schattenwirtschaft. Sie wird im Buch breit definiert und um- faßt nicht nur Schwarzarbeit und Schwarzwirtschaft, sondern auch hauswirtschaftliche Produktion und gemeinschaftliche Selbsthilfe. Die zwölf Studien (von sechzehn Autoren) wurden auf der Tagung zum Thema „Positive Wirkungen der Schatten- wirtschaft“, die im November 1985 an der Universität Bamberg gehalten wurde, vorgelegt. Die Herausgeber ha- ben sie in drei thematische Kreise aufgeteilt: Entwicklung und Bedeu- tung, Wirkungen und Wertungen der Schattenwirtschaft. Die wichtigsten Gedanken wurden von Peter Gross in einer hervorragenden Einführung zu- sammengefaßt: Die Schattenwirt- schaft ist keine neue Erscheinung. Einst weit verbreitet, wurde sie wäh- rend der Industrialisierung durch Pro- duktion für den Markt zurückge- drängt. Heutzutage erlebt sie eine klei- ne Renaissance. Sie ist ein neues The- ma nur für die Wirtschaftswissen- schaften, die während der Expansion

der Erwerbswirtschaft dem stationären Umfeld, in dem sich dieser Prozeß abspielte, wenig Aufmerksamkeit widmeten. Der Titel des Buches ist absichtlich provozierend, die Antwort auf die gestellte Frage ist bedacht und ausgewogen. Die negativen Aspekte der Schattenwirtschaft sind die ungleiche Behandlung von Hand- und Kopfarbeitern und von Selbständigen und Unselbständigen und die Entzugseffekte bei Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen. Die Schwarzarbeit schadet dem regulären Arbeitsmarkt nicht so sehr wie die illegale Beschäftigung (besonders von schlechtbezahlten Ausländern). Die Schattenwirtschaft hat auch positive Aspekte. Sie dient häufig als Vorlaufprojekt und als Rekrutierungsfeld von Selbständigen, ist eine Form der Selbstqualifizierung und erlaubt Selbstentfaltung. Arbeitszeit, -form und -inhalt können frei bestimmt wer-

den. Die Schattenwirtschaft zeichnet sich durch Leistungsbereitschaft, Initiative und Arbeitsmoral aus. Sie bedeutet ein Mehr an Markt, hat eine Pufferfunktion und fungiert oft als Auffangbecken für Kurzarbeiter und Kurzarbeitslose. Kleingewerbe und Kleinunternehmen weisen Doppeltzungigkeit auf: während sie offiziell die Unterbindung und Bestrafung der Schwarzarbeit fordern, sind viele dazu bereit, die Schwarzarbeit ihrer Mitarbeiter zu tolerieren oder auf Wunsch der Kunden selber zu erbringen. Das Buch warnt vor allzu schneller Verurteilung der Schattenwirtschaft. Als Antwort auf die Frage über die Wertung der Schattenwirtschaft wird Manfred Groser zitiert: „Auf den einfachsten Nenner gebracht, erscheint die Schattenwirtschaft als die Summe der Versuche von Menschen, ihre Probleme selbst zu lösen.“

Jiří Skolka